

Sogwirkung in Richtung Stadtwerke

Beteiligungen Durch die Zerschlagung von Innogy könnte es zu deutlichen Verschiebungen in der Eigentümerstruktur der betroffenen Versorger kommen. Auch der Konzessionswettbewerb dürfte an Fahrt aufnehmen

Hans-Peter Hoeren & Klaus Hinkel

Es soll schon Stadtwerke geben, die sich bereits aktiv Listen mit Strom- und Gasnetzkonzessionen mit Blick auf Innogy-Beteiligungen anschauen. Es wird bereits nach Opportunitäten gescannt. Die bevorstehende Zerschlagung der RWE-Tochter bietet auch für die Kommunalwirtschaft Chancen, im Netzbereich weiter zu wachsen. Insgesamt über 10 000 Gas- und Stromnetzkonzessionen halten laut dem Wuppertal Institut allein Eon und RWE. Gleichzeitig hat Innogy über 100 kommunale Beteiligungen an Regionalversorgern oder Stadtwerken in seinem Portfolio. »Ich gehe von einer deutlichen Verschiebung in der Beteiligungsstruktur der betroffenen Stadtwerke und Ausschreibungen von Konzessionen aus«, versichert *Olaf Geyer*, Partner beim Beratungsunternehmen Advyce Consulting, das einen starken Schwerpunkt im energiewirtschaftlichen Bereich hat.

Klauseln werden geprüft | Möglich werden diese Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur durch die »Change-of-Control-Klauseln«. Mit Hilfe dieser können Städte und Gemeinden bei einem Eigentümerwechsel den Gesellschaftsvertrag aufkündigen (Seite 1). »Viele Kommunen prüfen aktuell ihre Optionen aus diesen Klauseln sehr genau, um zu rekommunalisieren, die Beteiligung an andere Player zu verkaufen oder einfach nur einen wirtschaftlichen Vorteil aus der Situation zu erzielen«, erklärt der Berater.

»Die neuen Chancen für Rekommunalisierungen respektive Anteilsrückkäufe

sollten von den örtlichen Entscheidungsträgern gut geprüft und entsprechend genutzt werden«, sagt *Kurt Berlo*, Rekommu-

(ELE) gehört beispielsweise zu 50,1 Prozent Innogy, die restlichen 49,9 Prozent befinden sich im Besitz der Stadtwerke Gelsen-



Vor dem Elefantentreffen: Ein Mann saugt Mitte März den Podiumsbereich vor der Pressekonferenz von RWE und Eon in Essen.
Bild: © dpa / Rolf Vennenbernd

nalisierungsexperte und Senior Research Fellow beim Wuppertal Institut. Man dürfe dabei nicht außer Acht lassen, dass Eon bei den Innogy-Stadtwerken und Kommunen seit Jahrzehnten das wettbewerbliche Feindbild darstellt, ergänzt Geyer.

RWE ist näher an Kommunen | »Eon gilt als deutlich distanzierter zu Kommunen als RWE respektive Innogy«, so der Berater. Insbesondere dort, wo Innogy nur eine geringfügige Mehrheitsbeteiligung hat, könnte es zu Veränderungen kommen. Der Regionalversorger Emscher Lippe Energie

kirchen und der Städte Bottrop und Gladbeck. »Unter dem Dach der RWE AG erfolgte die Arbeit bisher partnerschaftlich«, sagt *Klaus Haertel*, Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke Gelsenkirchen. Hierin liege auch die Bedeutung der Change-of-Control-Klausel. »Der Kauf von mindestens 0,2 Prozent der Anteile von Innogy ist eine sehr ernsthafte Option und kann bei einem Gesellschafterwechsel von den Kommunen mit entsprechendem Geschäftswertausgleich verlangt werden«, stellt der Vorsitzende der SPD-Ratsfraktion in Gelsenkirchen klar.

Steigt Renditedruck im Netz? | Eon erhofft sich von der komplexen Transaktion jährliche Synergieeffekte im hohen dreistelligen Millionenbereich. Bis zu 5000 Arbeitsplätze in der Branche könnten abgebaut werden, manch ein Experte rechnet mit weit mehr. »Es besteht die Gefahr, dass die durch Eon realisierten Kostensenkungspotenziale, den Renditedruck bei den kommunalen Netzbetreibern verstärken«, sagt *Oliver Wagner* vom Wuppertal Institut. Langfristig könne dies dazu führen, dass ein Unternehmen durch seine Dominanz den Benchmark setze. »In welche Richtung dann die Preise gehen, ist leicht vorstellbar«, so Wagner.

Berater Geyer sieht das anders. Sicherlich erlange Eon eine starke Marktposition im Netzbereich. Er erwarte jedoch nicht, dass die Zusammenführung der ohnehin großen Verteilnetzeinheiten wie Edis, Avaccon oder Westnetz Auswirkungen auf die Effizienzwerte der anderen Verteilnetzbetreiber haben werden.

Die Megafusion werde aber einen Schub für Kooperationen und Fusionen in den Netzbereichen von Stadtwerken geben. Geyer geht davon aus, dass sich die Integration der Geschäftsaktivitäten bei RWE und Eon bis ins Jahr 2020 hinziehen wird. Die Entwicklung von Marktthemen stocke in so einer Phase in der Regel. »Stadtwerke sollten die entstehende Lücke nutzen, um neue Themen wie wettbewerblichen Messstellenbetrieb, Elektromobilität und Smart Cities zu besetzen.«

Und RWE? Der Konzern wird durch die Integration des Erneuerbaren-Portfolios von Eon und Innogy »auf einen Schlag zur Nummer Drei in Europa im Geschäft mit erneuerbaren Energie zu einem attraktiven Preis«, freut sich RWE-Chef Schmitz. Die Essener verfügen dann über acht GW aus Wind Offshore und Onshore sowie Wasser und Photovoltaik. Aber reichen die Erträge vor allem aus der Offshore-Erzeugung aus, um die immensen Rückbaukosten und die sukzessive wegfallenden

Gewinne aus der Atom- und Kohlekraft zu kompensieren?

RWE setzt auf Kapazitätsmarkt | »Bei der Politik dürfte RWE in den kommenden Monaten heftig die Werbetrommel für einen Kapazitätsmarkt rühren«, sagte ein Branchenbeobachter der ZfK. Die Wettbewerbsbehörden dürften sich in jedem Fall dafür interessieren, über wie viel gesicherte und steuerbare Erzeugungskapazität RWE künftig verfügt und wie sich das auf den Großhandelsmarkt auswirkt.

Und die Städte an Rhein und Ruhr, die noch Anteile an RWE halten, werden sich überlegen, inwieweit eine Beteiligung noch strategisch sinnvoll ist, wenn das 1898 gegründete Unternehmen kein integrierter Energiekonzern mehr ist, sondern sich ganz auf das perspektivisch immer volatilere Erzeugungsgeschäft konzentriert.